

# Suzerner Tagblatt.

ernst Schlimmann, Bibliothekar, Kunderjehd Luzern.

Abonnement: jährlich, 6 Monate, 3 Monate.  
für Luzern zum Abholen Nr. 10. — Fr. 5. — Nr. 2. 50.  
Erzugen „ 12. — „ 6. — „ 3. —  
durch die Post „ 12. 50. „ 6. 40. „ 3. 40.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 191.

den 13. August 1880.

Freitag.

## Der Grüttlerverein und die Liberalen Luzerns.

Die im „Grüttler“ vom letzten Samstag erscheinende Korrespondenz aus der Zentralschweiz hat nicht verfehlt, unter den hiesigen Liberalen Aufsehen zu erregen. Daß die vorletzten Sonntag in Baar abgehaltene Kreisversammlung der Grüttlersektionen Luzern, Zug, Ob- und Nidwalden beschlossen hat, sich für Ueberhebung des „Grüttler“ nach Luzern zu bemühen, gibt an sich zu keiner Bemerkung Anlaß. Die Gründe aber, welche für diese Ueberhebung namhaft gemacht wurden, können wir nicht mit Stillschweigen übergehen.

Seit der Zusammenkunft, welche das liberale Zentralkomitee in Verbindung mit dem Redaktor des „Suz. Tagbl.“ auf Wunsch des Zentralkomitee's des Grüttlerkreises mit dem letztem im August letzten Jahres hatte, schien alles wieder im besten Gange zu sein; das Kreis-Zentralkomitee selbst betonte in seinem unlängst erschienenen Jahresbericht das feierliche und befriedigende Resultat dieser Konferenz. Man durfte auf unserer Seite daher billig erstaunt sein, als auf einmal im „Grüttler“ mit den schärfsten Anklagen gegen die Liberalen der Stadt Luzern aufgetreten wurde, indem dieselben als „Aristokraten“, die liberale Partei als „abgelehrt und verfauert“ bezeichnet, dem „Vaterland“ und dessen „demokratischen und volksthümlichen Grundzüge“ dagegen reichlich Weisrauch gestreut und schließlich selbst der große Anspruch gethan wurde: „Wir wünschen unsern Vogel-sänger (Redaktor des „Grüttler“) neben Kreisbühl, Düret und Confortin — Personen wirken auch!“ Es ist uns zwar nicht vollständig klar, was hiermit gesagt werden wollte; immerhin ist es mehr als auffällig, daß Hr. Vogel-sänger als neben den H. Kreisbühl und Düret wirkend gedacht werden konnte. Sollen die letztern wirklich etwa „Demokraten“ vorstellen, mit denen der Redaktor eines radikal-sozialistischen Arbeiterorgans gemeinsam arbeiten könnte?

Wie wir bereits vorgeführt nach der „Berner Post“ merkten, haben die Sektionen des Berner Oberlandes gegen das Schicksal der Kreisversammlung in Baar protestirt, und im „Grüttler“ vom letzten Mittwoch finden wir die Besichtigung dieser Mittelstellung. Es heißt da: „Die Auslassungen im letzten „Grüttler“ von Seite der zentral-schweizerischen Kreisversammlung erregten nur Unwillen; die oberländischen Sektionen verwarfen sie selbst dagegen, daß der Grüttlerkreis mit den Ultramontanen, den ausgesprochenen Feinden des Fortschritts, jemals in dieser oder jener Form gemeinsame Sache machen soll.“

Der Präsident der Sektion Luzern hat die Verantwortlichkeit der letztern für die Korrespondenz aus der Zentralschweiz durch eine Erklärung in unserm Blatte abgelehnt, dabei aber doch zu verstehen gegeben, der „Liberalismus“ sei in diesen Beziehungen konservativ geworden. „Es ist die Wiederholung einer Behauptung, welche in dem uns vorliegenden Zirkular der hiesigen Grüttlersektionen betreffend den Druck des „Grüttler“ in Luzern enthalten ist. Es heißt da: „Hier gibt es lediglich zwei Parteien: Konser-vative und Liberale. Die Konser-vativen sind ultramontan und die Liberalen — schienen konservativ geworden zu sein.“ Es wird daher das Bedauern eines „demokratischen Zu-juges“ betont, damit die „zerfallenen“ Grüttlersektionen der Innerschweiz gestärkt werden und neue entstehen.

Untersuchen wir einmal, ob und inwiefern der Vorwurf, die Liberalen seien konservativ geworden, begründet ist.

Man wird zunächst zugeben müssen, daß von diesem Konser-vatismus in den Jahren 1872 und 1874, wo über die Bundesverfassungs-Revisionen abgestimmt wurde, noch nichts zu merken war. Damals kämpften die Liberalen an der Seite der Grüttler für die freisinnigen und fortschrittlichen Prinzipien, durch welche jene Revisionen ausgezeichnet waren: freie Niederlassung, volles Stimmrecht der Nieder-gelassenen, Ehefreiheit, Zivilliste, Freiheit der Gewerbe und des Handels, Unterdrückung des Schmelzbes, volle Glaubens- und Kulturfreiheit, Verbot der Todesstrafe, Umfaltung des Rechts, unentgeltliche Ausübung, Bekleidung und Bewohnung der Wehrmänner, Unentgeltlichkeit und Konfessionslosigkeit des Primarunterrichts in den öffentlichen Schulen, Befugniß des Bundes zum Erlass eines Fabrikgesetzes. Für

alle diese Prinzipien sind die Liberalen der Stadt und des Kantons Luzern eingestanden, indem sie sowohl am 12. Mai 1872 wie am 19. April 1874 wie Ein Mann für An-nahme der Revisionen stimmten, während die von manchen Grüttlern so gepriesenen Konser-vativen, das „Vaterland“ voran, gegen alle diese Dinge, das Fabrikgesetz und die unentgeltliche Ausübung der Wahlen vielmehr ausgenommen, zu Felde zogen.

Bei den seitherigen Volksabstimmungen über Bundesgesetze haben die Liberalen stets im fortschrittlichen Sinne votirt, so bei der Abstimmung über das Gesetz betreffend Zivilliste und Ehe, das Stimmrechtsgesetz, das Gesetz betr. den Militär-pflichterlass. Auch gegen die Weiberrücknahme der Todesstrafe haben wir uns nach Kräften gewehrt:  $\frac{1}{2}$  der Liberalen er-schienen an der Urne und warfen ein Stein hinein. Was thaten in allen diesen Fällen die Konser-vativen?

Die vom Grüttlerverein ausgegangene Agitation gegen die Erhöhung des Tabakzolls haben wir allerdings nicht unter-sagt. Aber war der Grüttlerverein in dieser Frage selbst einig und haben sich nicht vielmehr verschiedene Sektionen sehr entschieden gegen die diesfällige Referendum-Bewegung aus-gesprochen?

Ober gebührt und vielleicht ein Vorwurf wegen Oppo-sition gegen das Banknotenmonopol des Bundes, resp. die Revision des Art. 39 der Bundesverfassung? Richtig ist, daß nicht die ganze Partei dieser Revision hold ist, aber die Großzahl der aus dem Kanton Luzern erhaltenen Unter-schriften rührt immerhin von Liberalen her und die kom-mende Abstimmung über das Revisionenbegehren wird zeigen, daß die liberale Partei mit Mehrheit zu dem Begehren steht. Wenigstens glauben wir uns zu dieser „Prognose“ berechtigt. Wo und wie ist da der Vorwurf begründet, die liberale Partei sei konservativ geworden? (Schluß folgt.)

## Eidgenossenschaft.

Luzern. Von einem Theilnehmer an der Kreisver-sammlung des Grüttlervereins in Baar wird uns schriftlich be-richtet, daß an dieser Versammlung durchaus nicht die An-sicht obgedahlet habe, es solle mit dem „Vaterland“, resp. dem Ultramontanismus gemeinsame Sache gemacht werden. Dagegen sei allerdings die volksthümliche Grundzüge dieses Organs der „etwas verfauerten liberalen Großpresse“ („Bund“, „R. Z.“ u. s. w.) gegenüber betont worden.

Ein im hiesigen „Vaterland“ aus einer Zusammen-kunft von Offizieren im Schützenhaus berichteter Vorfall — über den übrigens auch mehrere Versionen existiren — hat viel Aufsehen gemacht und auch uns ist heute darüber eine Ein-sendung zugegangen, die wir ihrer gegen eine dritte, an sich unentgeltliche Persönlichkeit gerichteten Spitze wegen bei Seite legen müssen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, hat der Ober-instruktor der Infanterie, Hr. Oberst Stocker, nach Unter-such der Affäre dem Hrn. Oberst J. .... drei Tage scharfen Arrests bittet. Man könnte nunmehr die immer-hin leibige Beschäftigung als Abschied und Kränzen lassen.

— Luzern. Letzten Mittwoch Abend sind über 200 Pariser mit dem unlängst signalisirten Vergnügungszug in Luzern angekommen, darunter eine erstliche Anzahl von in Paris wohnenden Schweizern.

— (Eingef.) Wie bisher üblich, veranstaltet auch dieses Jahr die „Elderatel“ während der Fremdenjahre ein Kirchen-konzert, das heute Abend von 6 bis 7 Uhr in der Hofkirche zur Ausführung gelangt. Nebst drei Orgelvorreden und sehr gut gewählten Nummern für Orchester finden wir für Männerchor die marke Hagar'sche Komposition „Die beiden Särge“, sowie den am diesjährigen eidgen. Sängerfest in Zürich von unserer „Elderatel“ vorgetragenen Chor mit Soli „Die Hoffnung“ von Weill, mit welcher äußerst ge-biengen und glanzvollen Leistung sich genannter Verein den Vorber errungen hat. Wenn auch nicht zu bezweifeln, daß die gegenwärtig in äußerst großer Zahl hier weilenden Frem-den diesem Konzert die gebührende Beachtung schenken werden, so wollen wir doch nicht unterlassen, auch unsere stabil-luzernerischen Musikfreunde auf daselbst hinzuweisen, indem wir denselben eine genussreiche Stunde zusichern dürfen.

— Wir machen Musikfreunde, die einige genussreiche Stunden verbringen wollen, auf das heute Abend im „Café Hungaria“ stattfindende Abschiedskonzert der ungarischen Kapelle des Hrn. Josef Barczy aufmerksam. In den öffent-lichen Blättern aller Städte, wo diese Kapelle bläser Kon-zerte gab, wurde derselben das größte Lob gesendet, welches sie, wie wir uns persönlich überzeugt haben, auch reichlich verdient.

Die Vorträge dieser notenunkundigen braunen Rüst-Edhne bewegen sich nicht etwa bloß auf dem Gebiete der ungarischen Vöner und Gharbs, welche selbstverständlich die Domäne der Ungarn sind, sondern ihre Produktionen be-ziehen auch auf den neuesten Walzer-Kompositionen, den schönsten Potpourri's, Ouvertüren (wie z. B. diejenige aus „Wilhelm Tell“) u. s. Diese Abwechslung macht die Konzerte der Kapelle für Jedermann genussreich, daher dieselben stets auch ein zahlreiches und gemächtes Publikum anziehen.

— (Eingef.) Sie wollen gültig erlauben, daß ein ein-sacher Handwerkermann, der darauf angewiesen ist, durch an-gegründete Arbeit sich und seine Familie anständig durch-zubringen, unsere städtische Behörde auf einen Uebelstand auf-merksam macht. Es betrifft dieses eine Partie unserer Steuerwesen. Seit einer Reihe von Jahren haben wir in Luzern — es ist mir dieses von zuverlässiger Seite mitgetheilt worden — Jahr für Jahr Abschreibungen von nicht ein-gesangenen Steuerbeträgen, bis zur Höhe von 7000—8000 Franken. Wir begreifen recht gut, daß es arme Familien gibt, die beim besten Willen die Steuern nicht entrichten können. Aber wir kennen denn auch eine ganze Menge von Leuten, die denen es Gleichgültigkeit und oft sogar böser Wille ist, die, mit andern Worten, nicht begreifen wollen. Wir kennen Leute, die bei ihren Hausgenossen prahlen, sie bezahlten die Steuern nicht; sie erklären ganz einfach, sie hätten nichts, und wenn sie betrieblen werden, lassen sie den „Zahlungsbefehl“ ausstellen, dann ist's fertig. Auf diese Weise werden die willigen und thätigen Zahler der Arbeiter-kasse stugig, namentlich wenn sie die Präker dann noch alle Tage in die Wirtschaften und Kruppen eintreten sehen. Und solche Leute hat es in unserer Stadt viel mehr, als man glauben möchte. Sie schiden ihre Kinder in die Schulen, sie genießen alle Wohlthaten der Wohlthätigen Einrichtungen: Beleuchtung, Wasser-versorgung u. s. w., und wenn sie ihren kleinen Beitrag leisten sollten, so erklären sie groß und fest: „wir haben nichts.“ Gegenüber solchen Leuten sollte die städtische Behörde viel entschuldener und viel schärfer ein-schreiten; man sollte das Beispiel von Ollen und Solothurn nachahmen, wo derartige Leute öffentlich zur Zahlung aufgefordert, und wenn sie nicht der Aufforderung innert einer bestimmten Frist nachkommen, aus der Gemeinde weg-gewiesen werden. Wir haben nichts dagegen, wenn Leute aus den Landgemeinden mit Rücksicht auf die Schulen für ihre Kinder und mit Rücksicht auf andere Vortheile, die ihnen geboten werden, sich in Luzern niederlassen; aber wenn sie Rechte und Vorteile genießen wollen, so sollen sie auch ihre Pflichten erfüllen. Es ist sehr bequem zu sagen, „ich ziehe in die Stadt“, da können meine Kinder unentgeltlich in die Schulen gehen, nach der Schule können sie betteln; die Steuern aber, und wenn sie noch so wenig sind, bezahle ich nicht.“

Wir eruchen den Eit. Stadtrath, auf diese Stimme eines unbemittelten, aber steuergebenden Bürgers Rücksicht zu nehmen — sie ist nicht vereinzelt, diese Stimme — und mit mehr Ernst und Strenge gegen das abermüthliche, faulenzende Schwarzgertum, das hier freibartig zu werden droht, einzuschreiten; die Behörde kann des Dankes der bessern Bürger versichert sein.

— (Eingef.) Letzten Mittwoch früh Morgens ist die Frau Schläpfer, geb. Tröller, ehemalige Wirthin-wirtin in hier, 65 Jahre alt in's bessere Jen-seits abberufen worden.

Diese edle Frau war in Religions-sachen wahrhaft christlich gesinnt, viel toleranter, als manche Kirchen-springer. Wenn solche aber die togen. Ungläubigen spotteten und sie verdamnten, sagte Frau Schläpfer: Es ist nur Euer, der Herz und Nieren der Menschen kennt, und dieser allein hat